



Aus der Geschichte Essens

Von Professor Dr. Konrad Ribbeck, Essen

Der Name Essen (altsächsisch *Asnitthi*) bezeichnete ursprünglich eine bäuerliche Ansetzung im Bernetale, das heutige Altenessen. Als Karl der Große den Hellweg, den uralten Heer- und Handelsweg zwischen Rhein und Weser, zu einer befestigten Militärstraße umschuf, legte er an der Kreuzung dieser Straße mit einem von der Ruhr zur Emscher führenden Wege ein Kastell an, das nun den Namen jener alten, nördlich gelegenen Bauerschaft an sich brachte. Seine rechtwinklig geführten Außenmauern sind unter der Oberfläche des heutigen Burgplatzes noch festgestellt worden.

40 Jahre nach Karls d. Gr. Tode war im Besitze des Kastells und des zugehörigen Königshofes der Bischof Altfred von Hildesheim. Selbst einem alten Adelsgeschlechte entstammend, gründete er für die Töchter des sächsischen Adels mit reicher Beihilfe der karolingischen Könige ein Stift, dessen Besitzungen sich vom Rhein bis in die Gegend von Hamm, im Norden bis an die Pfel erstreckten. Im 10. Jahrhundert gehörte Essen zu den vornehmsten Reichsstiften; eine Enkelin Ottos des Großen, die Äbtissin Mathilde (973—1011) fügte dem Bau der alten Stiftskirche, dessen Grundmauern im Langhause des Münsters noch heute erkennbar sind, den schönen Westbau an und legte den Grund zu dem so viel bewunderten Kirchenschiffe.

Der engere Stiftsbezirk, die sogenannte Burgfreiheit, umgab damals eine Befestigung, die sich im Laufe der heutigen Klazienallee, der I. Dellbrügge, des I. Hagens und hinter dem Rathaus zwischen Steeler und Bergstraße hinzog. Nördlich von den Mauern dieser „Burg“ entstand um die Mitte des 11. Jahrhunderts eine Ansiedlung von Kaufleuten und Handwerkern, deren kirchlicher Mittelpunkt die der hl. Gertrudis geweihte Marktkirche wurde. Seit dem 13. Jahrhundert wurde das Stift, das bis dahin unter dem kraftvollen Schutze des Reiches gestanden hatte, mit dem Niedergang der Kaisergewalt zum Janfäpfel

zwischen den Erzbischöfen von Köln und den weltlichen Großen der Umgegend. 1225 fand in diesen Kämpfen Erzbischof Engelbert I. den Tod durch den Grafen Friedrich von Jfenburg. Die Nachfolger Engelberts brachten dann das Stift für längere Zeit unter ihre Herrschaft. 1244 umgab Erzbischof Konrad von Hochstaden die Stadt, die sich inzwischen sehr ausgedehnt hatte, mit einem neuen Mauerring, der bis in das 19. Jahrhundert bestanden hat. Die Postallee, Kastanien-, Linden- und Klazienallee bezeichnen heute noch seinen Verlauf.

1288 gewann durch die Niederlage, die die rheinisch-westfälischen Grafen dem Erzbischof von Köln bei Worringen beibrachten, auch das Stift Essen seine Reichsfreiheit zurück. Die Stadt kam wieder unter die Herrschaft der Fürstbischöfe; die Schutzvogtei über das Stift erhielten durch König Rudolf von Habsburg die Grafen von der Mark.

Die Handelsbeziehungen der Essener Bürger erstreckten sich unter dem Schutze der Hanfa bis nach England, Norwegen und Livland. Um 1337 war ihr Selbstgefühl so weit gestiegen, daß sie den Schultheißen der Äbtissin aus dem Vortritt im Stadtrat verdrängten; 1377 erlangte die Stadt gar von Kaiser Karl IV., der auf der Durchreise durch Essen kam, die Anerkennung als Reichsstadt. Noch heute führt Essen neben seinem uralten Wahrzeichen, dem goldenen Schwert im blauen Felde, den doppelköpfigen Reichsadler im Wappen. Die Äbtissinnen freilich haben die Reichsfreiheit der Stadt nie anerkannt und auch die Nachfolger Karls IV. die immer wieder nachgesuchte Befestigung seines Privilegs nur mit Einschränkung gewährt. Tatsächlich genoß die Essener Bürger, schaft eine vollkommene Selbstverwaltung; die Stadt beschickte auch die Landtage des Stiftes nicht und trug nicht zu den Landessteuern bei. Um den Beitrag zu den Reichssteuern entspann sich immer wieder von neuem der Streit mit der Äbtissin, und zwar seit 1563 mit verstärkter

Hefigkeit, da die Stadt aus ihrer Reichsfreiheit das Recht, die neue Lehre einzuführen, ableitete. Die Äbtissin strengte einen Prozeß beim Reichskammergericht an, der nach 100jähriger Dauer mit einem formell für das Stift, inhaltlich für die Stadt günstigen Urteil abschloß.

Das inzwischen hereingebrochene Zeitalter der Religionskriege versetzte Essen in eine eigentümliche Lage. Der Wohlstand der Stadt beruhte auf ihrem blühenden Büchsenmachergewerbe, das durch den Krieg immer wieder neue Nahrung erhielt. Aber andererseits zog die waffenerzeugende Stadt die sich bekämpfenden Heere an. Immer wechselnde feindliche Heerhaufen, Spanier und Holländer, Kaiserliche, Hessen und Schweden sah sie in ihren Mauern, und immer wieder gingen die Kriegsgewinne in Kriegskontributionen auf. Am Ende des 30jährigen Krieges war die Stadt völlig verarmt, mit einer ungeheuren Schuldenlast beladen; aber die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses, das die Äbtissin mit Hilfe der Spanier zeitweilig unterdrückt hatte, behauptete sich. Auch der Versuch einer nachfolgenden Fürstin, 1673 die Truppen Ludwigs XIV. zur Aufrichtung ihrer Landeshoheit zu benutzen, hatte nur Erfolg, solange die Franzosen im Lande waren.

Im 18. Jahrhundert kam dadurch, daß Holland, der Hauptabnehmer der Essener Gewehre, aus der Reihe der kriegsführenden Mächte mehr und mehr auschied, Preußen seine eigenen Gewehrfabriken errichtete, das Büchsenmachergewerbe der Stadt allmählich zum Erliegen; der 7jährige Krieg zerrüttete vollends den Wohlstand der Bürgerschaft. Das Stift hatte noch eine leidlich geordnete Verwaltung, insbesondere unter der letzten Äbtissin, der sächsischen Prinzessin Maria Kunigunde, obschon diese sich meist in Koblenz, bei ihrem Bruder, dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus von Trier, aufhielt. In der Stadt herrschte ein verrottetes Patrizierregiment, das die Kräfte des Gemeinwesens in unfruchtbareren Streit-